

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 135 (1969)

Heft: 9

Rubrik: Zeitschriften

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Themenkreis «Interne Probleme der militärischen Organisation» umfaßt Arbeiten über die organisatorische Anpassung an den technischen Wandel, über die Status- und Prestigestruktur, über die Kampfmotivation und die Einstellung zum Militär sowie über Führungsprobleme. Es handelt sich dabei weitgehend um Studien, die entweder direkt in der amerikanischen Armee durchgeführt wurden oder die doch wesentlich auf klassische amerikanische Ansätze zurückgreifen. So enthält etwa die Untersuchung von *Kurt Lang* über die planmäßige Steuerung der Berufslaufbahnen innerhalb der amerikanischen Streitkräfte – also der Laufbahn des Berufssoldaten – Hinweise auf die notwendige Anpassung des Personalbedarfs und der Personalauslese an den technischen Wandel, die auch für eine Milizarmee Bedeutung haben. Je komplizierter die modernen Waffensysteme werden, desto größer wird der Bedarf an hochqualifizierten Spezialisten zu deren Bedienung und Wartung.

Die Bedeutung von Rangsymbolen ist innerhalb der militärischen Organisation (vielleicht abgesehen von kirchlichen Organisationen) wohl am markantesten ausgeprägt. *Roger Little* sucht in seinem Beitrag nach den Gründen für diese starke Betonung der Rangsymbolik und stellt sie in Beziehung zu den verschiedenen innermilitärischen Rangsystemen (wie das System der formalen Autorität, das System des funktionellen Prestiges und das System der interpersonellen Wertschätzung). Mit einem ähnlichen Themenkreis, und zwar mit dem Problem der informellen Ränge von Rekruten, befaßt sich der Forschungsbericht von *Alois Rosner* und *Hans-Dieter Weger*. Ausgehend von den klassischen betriebssoziologischen Ansätzen der «Formellen und informellen Organisation» (*Roethlisberger* und *Dickson*) sowie der Interaktionstheorie von *Homans* und der Theorie der sozialen Gewißheit von *Zaleznik*, untersuchen die Autoren vor allem die Beziehung zwischen dem informellen Rang innerhalb der militärischen Organisation und dem externen Status, zwischen der Statusinkongruenz und dem informellen Rang sowie zwischen dem informellen Rang und der individuellen Anpassung.

Ein traditionelles Thema der Militärsoziologie beziehungsweise Militärpsychologie greift *Charles Moskos jun.* mit seiner Studie über die Kampfmotivation des amerikanischen Soldaten im Vietnamkrieg auf. Neu bei diesem Autoren ist sein Versuch, eine Verbindung zwischen den verschiedenen bestehenden «Theorien» zur Erklärung der Kampfleistung des Soldaten (wie etwa der Erklärung mit dem Volkscharakter, der Art der militärischen Organisation, der Verbundenheit mit gesellschaftlichen Symbolen und Ideologien oder schließlich der entscheidenden Bedeutung der kleinen Gefechtsgruppe) herzustellen. Moskos sieht die Kampfmotivation als Konglomerat von individuellem Eigeninteresse, Primärgruppenprozessen und gemeinsamen Ideologien. Weniger überzeugend in seiner eher empiristischen Art ist der Bericht von *Hans Benninghaus* über die Einstellungen von Rekruten zum Militärdienst. Die erhobenen Daten sind kaum aussagefähiger als jene der teilweise recht problematischen Meinungsforschung in den Rekrutenschulen, welche 1964 im Auftrag des Eidgenössischen Militärdepartements (Gruppe für Ausbildung) durchgeführt wurde.

Auch das Führungsproblem gehört schließlich zu den klassischen militärsoziologischen

Fragestellungen. So sind denn drei Beiträge diesem Thema gewidmet, die zwar von amerikanischen Ansätzen ausgehen, sich aber auf Untersuchungen der wehrsoziologischen Forschungsgruppe des Forschungsinstituts für Soziologie in Köln beziehen. *Klaus Rogmann* und *Wolfgang Sodeur* befassen sich mit dem Führungsproblem in der Bundeswehr, wobei es ihnen insbesondere um die Analyse des Zusammentreffens bestimmter Führungsstile mit bestimmten Führungsauffassungen der Untergaben geht. Das gleiche Thema liegt auch dem zweiten Artikel von *Wolfgang Sodeur* zugrunde. Er versucht den Einfluß verschiedener Führungsstile mit einem mehrdimensionalen Modell zu erfassen, um den Zusammenhang zwischen Führerschaft, Randbedingungen und Reaktion der Geführten zu erklären, wobei ihm das Paradigma der Führerschaft von *Morris* und *Seeman* als Ausgangspunkt dient. Von eminent praktischer Bedeutung ist schließlich auch die Frage der geeigneten Methoden zur Führerauswahl. *Hans Koerdt* diskutiert in seinem Beitrag die Möglichkeiten der Interaktionsanalyse als Instrument zur Auswahl militärischer Führer. Er überprüft dabei die Brauchbarkeit des Ansatzes von *Bales* und erklärt die abweichenden Ergebnisse durch das Fehlen relevanter Kriterien im Balesschen Schema (insbesondere den Einfluß des Bildungsgrades).

Als besonders wertvoll kann die im letzten Teil des «Readers» zusammengestellte ausgewählte Bibliographie zur Militärsoziologie von *Rolf Ziegler* betrachtet werden. Die Auswahl konzentriert vor allem Publikationen, die sich mit den Problemen der militärischen Organisation befassen, und vermittelt – insbesondere auch durch den beigefügten Sachindex – dem militärsoziologisch Interessierten einen brauchbaren Überblick.

Nach diesen Hinweisen auf die einzelnen Beiträge dieses Sonderheftes stellt sich abschließend die Frage nach dessen Bedeutung für die Militärsoziologie insgesamt und für die militärsoziologische Forschung in unserm Lande speziell. Der «Reader» vermittelt eine Vielfalt einzelner Aspekte, deren gegenseitige Verknüpfung leider nur bruchstückhaft gelingt. Es fehlt ein einheitlicher theoretischer Bezugsrahmen, der die Überprüfung und Einordnung der einzelnen Beiträge an einem gemeinsamen theoretischen Konzept ermöglichen würde. Damit sind auch einem interkulturellen Vergleich enge Grenzen gesetzt. Immerhin bietet das vorliegende Werk zahlreiche Hinweise auf Problemkreise, die auch in unserm Lande einer dringenden Bearbeitung bedürfen; einer Bearbeitung, die nicht wie bisher meist rein militärischen Führungsinstanzen vorbehalten bleibt, sondern vermehrt interdisziplinär eng zusammenarbeitenden Fachgruppen übertragen werden sollte. Dazu ist nicht bloß ein wachsendes Verständnis des militärischen Kaders für den Forschungsbereich und die Möglichkeiten der Sozialwissenschaften, sondern vielmehr auch die Ausarbeitung längerfristiger Forschungsprogramme (insbesondere auch Grundlagenforschung) und die Bereitstellung der entsprechenden Finanzen erforderlich. Nur so können für die unvermeidlichen sozialen Probleme, vor die sich die moderne Armee gestellt sieht, befriedigende Lösungen gefunden werden, wie sie für den technischen Bereich schon seit langem mit Erfolg angestrebt werden.

Dr. Jörg Oetterli

ZEITSCHRIFTEN

Bemerkungen zur Wirbelsäulenbeurteilung Stellungspflichtiger

Die Beurteilung Stellungspflichtiger mit Rückenbeschwerden erfordert eine genaue spezialärztliche Abklärung, welche die genaue Aufnahme der Vorgeschichte und eine klinische und röntgenologische Untersuchung umfaßt. Für Grenzfälle sollte in der Rekrutenschule eine mindestens dreiwöchige Probezeit angesetzt werden. Die einzelnen Truppengattungen bedingen ganz verschiedene Belastungen der Wirbelsäule. Differenzierte Anforderungsprofile und ein flexibleres System mit sechs bis acht Kategorien von Tauglichkeit könnten den ärztlichen Beurteilern eine bessere Rücksichtnahme auf die körperliche Leistungsfähigkeit des einzelnen und den Ausbildungsoffizieren die Einteilung auch «bedingt» tauglicher Rekruten zu speziellen Truppengattungen ermöglichen.

A. Merki

(Schweizerische Zeitschrift für Militärmedizin Nr. 3/1968) hpk

Massenphänomene und Verlust der Freiheit

In jedem Menschen scheint etwas zu stecken, das die Masse und den Totalitarismus anstrebt, im Suchen nach sozialer Sicherheit und falschverstandener Freiheit, die fälschlicherweise in der Abgabe von Verantwortung an das Kollektiv geschenkt wird. Als aktive Gegenmaßnahme zur Sicherung der Freiheit erscheinen die Notwendigkeit und die Bereitschaft, über eigenes Verlangen und Triebwünsche hinauszutreten, Leiden, Verantwortung und Opfer auf sich zu nehmen und so in tieferer Weise in der Mitmenschlichkeit aufzugehen. Die Fähigkeit, sich im selbstgefäßten Entschluß gegebenenfalls über seine triebhaften Wünsche zu stellen, könnte entscheidend für den Ausgang des heutigen großen Ringens zwischen Freiheit und Totalitarismus sein. Erzieher aller Stufen sollten sich diese Ansicht zu eigen machen und in ihrem Kreise entsprechend wirken. A. Stucki

(Schweizerische Zeitschrift für Militärmedizin Nr. 3/1968) hpk

Größere Kredite für den Zivilschutz

Der Staatsratspräsident des Kantons Genf, M. Gilbert Duboule, äußerte, es seien zur Entlastung von Kantonen und Gemeinden auf dem Sektor des baulichen Zivilschutzes vom Bund größere Kredite zur Verfügung zu stellen, und zwar in der Größenordnung von 50 bis 100 Millionen zu Lasten des Militärbudgets, das mit seinen 1,8 Milliarden in keinem Verhältnis zu den 140 Millionen des Zivilschutzes stehe. Daß das Überleben unserer Nation im Kriegsfalle nicht nur von einem Pfeiler der Landesverteidigung, der Armee, sondern auch von den andern, dem Zivilschutz, der Kriegswirtschaft und vor allem der geistig-seelischen Abwehrkraft abhängt, dürfte heute allgemein erkannt sein. Der Erkenntnis aber müssen Taten folgen, indem die personellen und materiellen Mittel in einem ausgewogenen Verhältnis bereitgestellt werden. Dieses Verhältnis zu finden dürfte eine der wichtigsten Aufgaben der Leitungsorganisation für Gesamtverteidigung sein.

(«Zivilschutz» Nr. 2/1969)

hst